

Preussische



Zeitung

10 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Mit Kurszettel

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Belagen, Erscheinungsweise ufm. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe angeführt.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verlags-Redakteur (u. Auss.-d. Handeltreib.): Carl Misch, Berlin, Central-
Manuskript werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Verlagsdruck: Central-Druckerei Ullstein, Am Dönhofs 100-102a,
für den Pariser-Verein: Amt Dönhofs 200-202a, Telegramm-
Adresse: Ullsteinhaus, Berlin, Postcheckkonto Berlin 604.

Strefemanns Ankunft

Heute in Paris

Reichsaussenminister Dr. Strefemann trifft im Laufe des heutigen Tages von Paris in Berlin ein. Auf seinem eigenen Wunsch findet seinerlei Empfangsfeierlichkeit statt, schon mit Rücksicht darauf, daß die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation noch in Genf sind. Heute abend wird Minister Strefemann Vortrag beim Reichspräsidenten halten. Morgen vormittag findet dann der Robineetta-Rat in dem der Reichsaussenminister ausführlich über Genf sprechen wird.

Pariser Echo zur Genfer Rede

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Paris, 23. September

Die Morgenpresse kommentiert die Rede, die Strefemann am Dienstag vor dem deutschen Kolonialrat in Genf gehalten hat, verhältnismäßig ruhig.

Courtwain im „Matin“ und Marcel Roy im „Petit Journal“ unterscheiden sich, Strefemann vor dem französischen Volk zu entschuldigen, wobei beide etwa die gleichen Gehörtengehalte erwidern. Es handelt sich für nur um eine improvisierte Rede, schreibt Courtwain, Strefemann sei ein noch verhältnismäßig junger Mann, der die politische Zurückhaltung nie beherrschend gelernt habe. Er hätte ein nicht unmaßgebendes Temperament. Er spreche gern und glänzend, ohne die übliche Beschränkung abzuweisen. Dabei rühme er seine beiden Älteren und trübe sie noch der Spitzigkeit seiner Rede, seinen Durcheinander, seinen Kognat, seinen Compagner, seinen Abblat und sein Vire. Er wolle sich doch nur vor den Deutschen entschuldigen, daß er in seiner Antirade im Völkervand sein Wort von der Kriegsschuldfrage gelöst hat. Dann müßte man auch bedenken, daß seine Rede durch einen deutschen Journalisten der höchsten dem Vertreter der Schweizer Telegrammagentur mündlich übermittelt wurde, und daß dabei aus dem Original eine in Kapiteln- und Absätzen gegliederte Fassung geworden ist. „Wir brauchen

aber nicht zu übertrieben. Daß Deutschland wachsende Hoffnungen in seiner augenblicklichen Stellung nützt, ist nur zu klar; man hat ja auch in Genf nichts getan, um diese Hoffnungen abzumähen. Aber es ist sicher besser mit einem impulsiven Menschen zu tun zu haben, der keine Anfälle von Reue mit meilern kann, als mit einem anderen, der seine Gefühle heimlich verbirgt und die Wirkung der gesamten Welt über seine wahren Absichten täuscht. Wir haben ja nicht die Absicht, die Deutschen zu bessern oder zu ändern, wir wollen uns nur mit ihnen verständigen. Wir müssen sich wissen, was wir geben und was wir nicht geben wollen.“

Wie das „Echo de Paris“ zu wissen glaubt, wird Briand schon in den nächsten Tagen Strefemann die Antwort geben. Briand, der sich augenblicklich in einem kleinen Badeort zur Erholung aufhält, werde die Einladung zu einem Banquet denjenigen, um dort eine große politische Rede zu halten.

Paris, 23. September. (B. T. P.)

Die Rede des Reichsaussenministers des Auswärtigen Dr. Strefemann vor dem deutschen Kolonialrat in Genf, über deren unrichtige Wiederholung in Genf vor dem Vertreter der internationalen Presse geäußert hat, hat einigen rechtschreibenden französischen Blättern, die die Kriegsschuldfrage darin aufgeworfen worden sein soll, Veranlassung gegeben, gegen die ihnen an und für sich unangenehme in ihrer einseitigen deutsch-französischen Verbalenungen Sturm zu laufen, allen voran „Echo de Paris“, „Gaulois“ und „Revue“.

Die maßgebende radikale Presse begnügt sich mit der Wiederholung der Rede, in der wiedergegeben wird, was Dr. Strefemann selbst über seine Rede vor dem deutschen Kolonialrat gestern nachmittag erklärt hat.

Drinnen und draußen

Die Reihe der eindrucksvollen und erfolgreichsten Reden, die der deutsche Außenminister, dank der Schmieglamkeit seines Geistes und der Werbenskraft seines Willens, angepaßt an Zeit und Ort, an Menschen und Dinge, in Genf gehalten hat, wurde durch eine Anrede abgeschlossen, die er im Streite der deutschen Landleute östlich und der Sozialisten hielt. Aus dem Befehl, den Dr. Strefemann auch in diesem Kreise fand, darf man den erfreulichen Schluß ziehen, daß diese deutsche Kolonie nicht die Auffassungen hielt, deren Sprachrohr die „Arbeitsblätter“ und „Presseblätter“ sind. Es ist aber höchst merkwürdig, wenn italienische und französische Sozialisten aus nichterstanten, aus dem Zusammenhang gegrienen Wendungen die Behauptung ableiten, der deutsche Außenminister spreche offenbar anders zu Deutschen, als zu den Vertretern des Landes. Daß Ton und Vortrag sich dem Gehalt der Stunde anpassen, ist Recht und innerer Zwang für den geborenen Redner. Aber etwas ganz anderes ist es, ob das, was ausgesprochen wird, der Kern und Inhalt der Rede, weicht. Aber wenn das der Fall ist, kann der Vortrag der „Doppelgängigkeit“ erlitten werden. Er gegenüber Strefemann geradezu unfinnig. Wenn man sollte er von einer Preisgabe der Politik erwarten, zu der er sich vor dem „reinen Welt“ freiwillig bekennt hat und für die er seit Jahren immer offener und immer begeisterter im deutschen Volke kämpft, noch dazu vor Verrätern, deren Urteil auf die innerpolitische Stellung des Außenministers seinen Einfluß haben kann. Diese innerpolitische Stellung ist außerdem so fest und unerschütterlich, daß Strefemann nicht Ränke, wie sie ihm bei „Journal des Debats“ ein Blatt, dessen Bedeutung in der Vergangenheit liegt, mit der Behauptung der „Doppelgängigkeit“ unterteilt, auch dann nicht hätte, wenn er nicht so klug wäre, sie zu vermeiden.

Das Werk von Genf und Espoir soll dem wahren Ruhm der beiden Reichsverträge dienen, die in granitnen Worten von Glück und Unglück sich seit Jahrhunderten ineinander verflochten haben. Das von Fortschritt, die seit 1919 trotz aller Rückschläge erzielt worden sind, darf man zuversichtlich erwarten, daß die Sündenliste, die noch bestehen, den Gang der Entwicklung nicht aufhalten vermögen. Das Zusammenwirken der nationalförmigen Presse der beiden Länder ist unmöglich für die Nation durchführbar geworden, das es kaum mehr die erhoffte höchste Wirkung hat. Es behält fast schon den Charakter, wenn die „Revue“ und „Gaulois“ in die größte Aufregung und mit höchster Beschleunigung stellt. Strefemann habe mit seiner letzten Rede in Genf das Mißtrauen des Dual-Draht erweckt, und diese Behauptung dazu benötigt, um wörtlich zu schreiben:

„Wir stellen diesen Vorbehalt fest, müssen aber hinzufügen, daß es unethisch ist, wenn der deutsche Außenminister sich, um seine politische Verantwortung zu vermeiden, die stehende Sätze zu improvisieren zwei fortsetzen läßt, doch ernsthafte Rückschlüsse für die weitausgehendsten diplomatischen Verhandlungen, die zu führen sind, unmittelbar herozogen.“

Das Schreiben die Deute, die seit Jahren die deutsche Außenpolitik dazu bringen wollen, überall mit Antisemitismus herumzutampeln, und den Genfer Informationsrat als Form zu benutzen, um Neben im Geite der Verträge, die Schoeningen und Graf-Oldenbe zu halten. Wenn Strefemann den sechsten Teil der Vorschläge bekräftigt hätte, die ihm von „Kolonialzeitung“ als Thema für seine Rede unterbreitet worden sind, so würde das Hauptziel der Mission nicht erfüllt werden. Die Strefemann aufzugeben. Die Franzosen wären noch an der Ruhr, und der Geheimrat Hugenberg hätte nicht nötig, sich noch Stützen für seinen wankenden Thron umzufragen.

Erwähnenswert sind Artikel, die gleichzeitig dem Außenminister den Vorwurf machen, er habe die Kriegsschuldfrage nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht, ist die Tatsache zu weiten, daß der offizielle „Paris“ Kommentar zu dem Pariser Ministeriat deutlich die Spuren eines Kompromissvertrages aufweist. Das Robinet-Poincaré ist zu einem Zeitpunkt, der die Welt in Genf und Espoir aufzugeben. Die Franzosen wären noch an der Ruhr, und der Geheimrat Hugenberg hätte nicht nötig, sich noch Stützen für seinen wankenden Thron umzufragen.

Die Selbstständigkeit der Dominions

Die bevorstehende Reichskonferenz des Empire

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

London, 23. September

In diplomatischen Kreisen verläutet, daß auf der bevorstehenden Reichskonferenz, an der trotz aller umlaufenden Gerüchte doch der neue kanadische Premierminister King teilnehmen dürfte, Kanada, Südafrika und Irland eine genaue Umkreisung der völkerrechtlichen Stellung der Dominions vorzunehmen werden. Diese Bestimmung des Dominion-Status soll innerhalb des Empire die volle Gleichberechtigung zwischen dem Mutterland und den jüngeren Staaten festlegen, während noch außen die volle politische Selbstständigkeit der Dominions in allen Handlungen und Verpflichtungen des Mutterlandes gegenüber fremden Ländern festgelegt werden soll.

Der politische Umschwung in Kanada kommt der englischen Regierung um so unangenehmer, da die Wähler gefunden haben, daß eine neue Partei antikanadisches Wesen in Westminster und Reichstag dazu zu benutzen, um Erklärungen der Dominions über ihre Willensbestimmtheit mit den außenpolitischen Zielen des Mutterlandes herbeizuführen.

In amerikanischen Kreisen behauptet man, daß der Generalgouverneur von Kanada, Lord Bingham, dem demnächst liberalen Premierminister King die Unterstreichung der Aufkündigungserklärung habe in der Hoffnung, daß der konservative Führer King ihn sich, ist es mit einer Wiederbestätigung, die für die Reichskonferenz wichtig sein können, ist es noch vor der Reichskonferenz, glückliche Wochen wieder machen können. Für das glatte Zusammenarbeiten von Generalgouverneur und Parlament in Kanada ist es sehr wichtig, daß Bingham bereits im nächsten Monat durch den korrekten Kurieren Lord Billingham erreicht wird, dem niemand bezweigte Überlieferungen der Verfassungsrechte des Generalgouverneurs zutrifft.

Durch die weitgehenden Unabhängigkeitsforderungen der wichtigsten Dominions wird die bevorstehende Reichskonferenz

eine der bedeutungsvollsten für das englische Reich, die je stattgefunden hat. Der Wohlbehag der Einzelnen in Kanada, die Fragegenen in der südafrikanischen Union sind Angelegenheiten politischen Selbstständigkeitswillens der Dominions, die der Zentralgewalt in London die größten Sorgen bereiten dürfen.

Die Bergarbeiterfrage

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

London, 23. September

Der letzte Stand der Verhandlungen mit den Bergarbeitern ist ein Scheitern der Forderungen, wenn die Arbeiter sofort die Arbeit wieder aufnehmen gegen Löhne, die um zehn n. h. herabgesetzt sind. In den nächsten drei Monaten sollen neue Löhne und Arbeitszeiten in Verhandlungen in den Bezirken festgelegt werden. Eine neue Einigung nicht zustandekommen, soll ein Schlichtungsurteil erfolgen, den die Arbeiter annehmen sich verpflichten.

Der Abbau der Befähigung beginnt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Sch Rodens, 23. September

Wie wir von zukünftiger Seite erfahren, trifft es zu, daß die Franzosen mit dem Abrüstungsvertrag von 5000-6000 Mann Truppen begonnen haben. Am 23. September werden das 51. Infanterie-Regiment, das Artillerie-Regiment 312 und eine Pioniergeschwader-Abteilung die Stadt Rodens verlassen. Ob und welche anderen Truppenteile hierher verlegt werden sollen, steht noch nicht fest, doch nimmt man an, daß das Bataillon Infanterie, das in Dies a. d. Bahn liegt, hierher kommt, da Dies von Truppen freigegeben werden soll.